

Die monatliche Schulzensur in der Pfarrei Wasen bei Sumiswald (Kanton Bern)

Autor(en): **Fetscherin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Volksschullehrer**

Band (Jahr): - **(1829-1830)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-786055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Die monatliche Schulzensur in der Pfarrei Wasen bei Sumiswald (Kanton Bern), von Herrn Pfarrer und Schulkommissär Fetscherin in Sumiswald; mit Bemerkungen des Herausgebers.

In Verbindung mit meinem Kollegen, Hrn. Diacon Zyro in Wasen, habe ich folgende Einrichtung getroffen: Jeden Monat wird unter dem Namen Zensur eine Prüfung angestellt, bei welcher die unter dem Namen der Schulkommission von mir gewählten Vorgesetzten zugegen sind. — Jede Schule wird nach ihren Lehrgegenständen examinirt. Das richtige Lesen macht den Anfang; dann folgt die Uebersicht der Gedächtnißübungen. Jedes größere Kind hat eine eigene Schreibschrift, in welche jeden Monat nur ein Blatt eingeschrieben wird, und die dann am Hauptexamen im Frühling die allmäligen Fortschritte gar deutlich zeigt. Dann wird Klassenweise eine Rechnung aufgegeben, die sogleich gefertigt werden, während wir die Schriften rezensiren: gewöhnlich schließen wir mit einer Gesangübung. In den untern Klassen ist die Prüfung bloß auf das Buchstabiren und Lesen eingeschränkt. Die Fähigsten werden in die obere Klasse befördert. Ein eigenes Verzeichniß gibt unter dem Namen Zensurrodel am Schlusse der Schulen die untrüglichsie Uebersicht über die Kenntnisse und den Fleiß der Kinder. Dasselbe ist in die verschiedenen Rubriken abgetheilt: Lesen, Gedächtniß, Schreiben, Rechnen, Singen, Schulbesuch. Die Leistungen werden mit gut, mittelmäßig, schwach, schlecht — nur mit einzelnen Buchstaben bezeichnet, und am Schlusse der Prüfung

gen lese ich Alles ab; und die Kinder passen erstaunlich genau auf, was für Lob oder Tadel sie erlangt haben. Bei der so großen Zerstretheit des Schulbezirks ist ein regelmäßiger Schulbesuch schlechterdings unmöglich; von den 250 Kindern der drei Dorfschulen hat mehr als ein Drittel über eine halbe Stunde, mehrere fast eine Stunde Wegs (NB. Wenn sehr guter Weg ist, sonst aber viel mehr — und auf dem Wasen manche über $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden) zur Schule. Daher müssen wir in unsern Leistungen gegen andere Gegenden ungeheuer zurückbleiben. Insonderheit ist schwierig, vernünftig geordnete Denkübungen einzuführen; daher bleibt unser Volk besonders in der Sprachfähigkeit erstaunlich weit zurück. Ueberhaupt fühlen wir je länger je furchtbarer die Mängel unserer Schulen; es liegen aber auch allzuviele Hindernisse im Wege, als daß wir selbst von einem Schulgesehe, welches wir erst noch, wie die Juden den Messias, erwarten, gar große Hoffnungen nähren könnten.

Bemerkungen des Herausgebers.

Diese Einrichtung ist sehr nachahmenswerth und verdient überall eingeführt zu werden, wo die Verticlichkeit es möglich macht und die persönlichen Kräfte dafür nicht fühlen. Denn die große Anzahl der Schulen und die Häufung der Pfarramtsgeschäfte möchte wohl solches Unternehmen vielen Seelsorgern unmöglich machen. Gewöhnlich sind die jährlichen Schulprüfungen nicht was sie sein sollten — und sie können es auch nicht sein; denn die Zeit, welche darauf verwendet wird, ist viel zu kurz. Man richtet die Aufmerksamkeit gewöhnlich auf Nebendinge, z. B. auf

die Probeblätter, welche aber ganz anders ausfallen würden, wenn dieselben unter den Augen der Prüfenden geschrieben werden müßten. Die Kinder müssen lesen, wobei aber das mechanische Lesen gewöhnlich allein vorkommt. Eben so ist es mit dem Gesang, der nicht als Choralgesang, sondern als Einzel-Gesang, allenfalls mit Chor abwechselnd, auftreten sollte. Am ärgsten ist die Täuschung — und zwar noch immer an vielen Orten — durch die sogenannten Rechenblätter. Dabei zeigt es sich, daß die wenigsten im Stande sind, eine den vorgewiesenen ähnliche Rechnung selbst zu stellen, die Gründe des Verfahrens anzugeben und, wenn dieses verlangt wird, auch auf anderm Wege die Auflösung vorzunehmen.

Ich weiß wohl, daß gegen eine bessere Einrichtung der Schulprüfungen eingewendet wird, „man habe schon Mühe genug, die Schulvorsteher auch nur für einen halben Tag zusammen zu bringen; sie fallen in eine Jahreszeit — Frühling oder Herbst — wo man alle Hände voll zu thun habe u. s. w.“ Warum kann aber die Prüfung nicht zu einer andern Zeit vorgenommen werden? warum nicht an einem Sonntag Nachmittags, wo die Kinderlehre eingestellt bleibt? Wenn sich aber dieselbe von dem althergebrachten Mechanismus entfernt, wenn der Eingeladene nicht durch stundenlanges Lesen gelangweilt wird, wenn jedem erlaubt wird, eine oder mehrere Fragen an die Kinder zu richten; wenn nach alter schöner Sitte, die an vielen Orten aus elender Knickerei abgeschafft worden, ein frugales Mahl den Schulinspektor, Pfarrer, Schullehrer und die Vorsteher einigt — wenn dabei auch der Schuljugend ein Fest bereitet wird —

wo für manche gute Vorschläge der Weg zum Herzen gebahnt werden kann — warum sollte nicht dann diese Feierlichkeit einen Werth und dadurch eine Theilnahme erhalten, die leider! meist noch vermist wird?

Ich wünschte sehr, es möchte Jemand aus der Schweiz oder aus dem benachbarten Deutschland, wo diese Zeitschrift gelesen wird, eine Schulprüfung mit einem Schulfeste für die Kinder, die nach diesen Ideen eingerichtet worden, und — wohlverstanden — überall ohne erhebliche Unkosten ausführbar wäre, beschreiben und diese Beschreibung mir mittheilen möchte.